

Feuer zersprungene Steine ausgepflügt (Feuerstelle?). Weiterhin kamen ein Lehmfußboden sowie zahlreiche Scherben zutage. Eine Schnalle mit kreuzförmiger vergoldeter Platte und ein Beschlag in Wappenform datieren, wie die Keramik, in das 14./15. Jh.

Einen ehemals umlaufenden Graben kann man als nasse Senke noch erkennen.

Aufgrund dieser Befunde ist davon auszugehen, dass hier die Vorburg gelegen hat.

Lit: WULF, F.-W. 2000: Motte Rahlingsburg bei Varel. In: F. Both (Bearb.), Archäologische Denkmäler zwischen Weser und Ems. AMaN Beiheft 34. Oldenburg 2000, 288 f. Kat.Nr. 52.

F, FM: U. Märtens, Oldenburg; FV: NLD Stützpunkt Oldenburg
U. Märtens

Landkreis Goslar

52 Astfeld FStNr. 3, Gde. Langelsheim, Ldkr. Goslar, ehem. Reg.Bez. BS

Frühes und hohes Mittelalter:
Bereits in den 1990er Jahren war die partielle Wüs-

tung nördlich der säkularisierten romanischen Kirche in Astfeld ins Blickfeld geraten. Geländebegehungen durch das Landesamt für Denkmalpflege – Arbeitsstelle für Montanarchäologie und geophysikalische Untersuchungen durch das Institut für Geowissenschaftliche Gemeinschaftsaufgaben Hannover – vermittelten eine Vorstellung von der Ausdehnung und Struktur der bereits in das 10./11. Jh. zu datierenden Siedlung, in deren Bereich auch intensive Verhüttungsspuren für Rammelsberger Kupfererz festgestellt wurden. Allerdings zeigte der Fundniederschlag des prospektierten Bereichs überwiegend Keramik des hohen Mittelalters.

Bei der Kontrolle einer bauvorbereitenden Humusabdeckung konnten nordöstlich der genannten Kirche am Wellbach neben Schlacken-, Erz- und frühmittelalterlichen Keramikfunden Bodenverfärbungen beobachtet werden. Zur Klärung der Fundsituation und des Denkmalcharakters der Fundstelle untersuchte die Arbeitsstelle für Montanarchäologie in Zusammenarbeit mit der Unteren Denkmalschutzbehörde des Landkreises eine Sondagefläche von 10 x 10 m unmittelbar unterhalb des abgezogenen Bodens auf dem gelben Auelehm. Es konn-

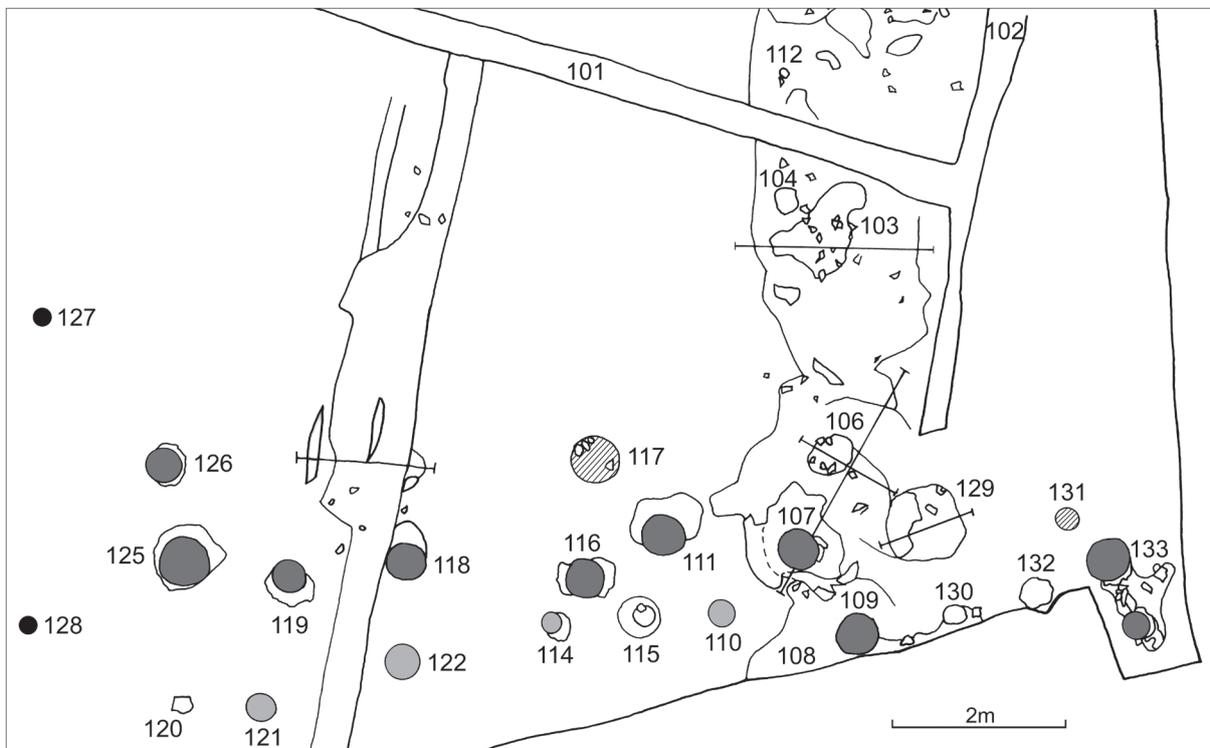


Abb. 43 Astfeld FStNr. 3, Gde. Langelsheim, Ldkr. Goslar (Kat.Nr. 52)

Plan der Untersuchungsfläche mit den zehn frühmittelalterlichen (dunkelgrau) und den vier älteren Pfostenverfärbungen (hellgrau). (Zeichnung: B. Jobst; grafische Bearbeitung: H. Wulf)

ten insgesamt 14 deutliche Pfostenverfärbungen, von denen zehn eindeutig in das frühe Mittelalter zu datieren waren, dokumentiert werden (Abb. 43). Die Durchmesser dieser Pfostengruben betragen nahezu einheitlich 0,4 m bei erhaltenen Tiefen zwischen 0,1–0,2 m. Dort, wo sich Pfostenschatten erhalten hatten, wiesen sie einen Durchmesser von ca. 0,15 m auf. Vielfach waren Verkeilungen durch gefrittete geplatze Kiesel zu erkennen. Eine Regelmäßigkeit der Pfostenstellungen ergab sich nicht. Diese schien sich jedoch bei einer zweiten Gruppe von vier Pfosten anzudeuten, die im Abstand von 1,5 m stehend eine leicht gekrümmte Linie bildeten. Diese Pfosten waren mit Pfostentiefen von nur noch weniger als 0,1 m deutlich flacher, sie waren in der Farbintensität heller und ihnen fehlten die Pfostenverkeilungen gänzlich. Möglicherweise sind sie im Zusammenhang mit dem Fund einer Feuersteinklinge zu sehen.

Die Herkunft der Schlacken im untersuchten Abschnitt konnte auf die Füllung von Drainagegräben zurückgeführt werden.

An die Testgrabung wurde eine großflächige Feldbegehung des umgebenden Ackerlandes angeschlossen. Dabei sind mit dem GPS Keramikfundstücke, die oben erwähnten gefritteten Kiesel, Schlacken, Ofenwand und Ziegel kartiert worden. Bei der Keramik (Abb. 44) handelte es sich ausschließlich um Granitgrusware. Die West–Ost Ausdehnung dieses ältesten nördlichen Teils der partiellen Ortswüstung beträgt 300 m. Die unmittelbare Nähe der frühen Befestigungsanlage auf dem Kanstein, die ebenfalls in das 10./11. Jh. datiert, gibt dem Ort eine besondere Bedeutung.

F, FM: F.-A. Linke, Goslar; FV: NLD Arbeitsstelle Montanarchäologie Goslar F.-A. Linke

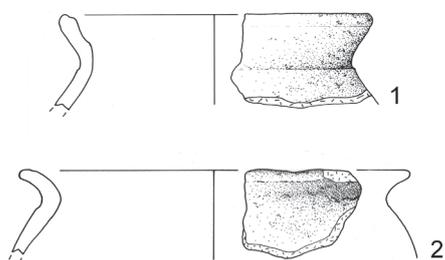


Abb. 44 Astfeld FStNr. 3, Gde. Langelsheim, Ldkr. Goslar (Kat.Nr. 52) Granitgrusware des 9./10. Jh. M. 1:4. (Zeichnung: W. Köhne-Wulf)

53 Bad Harzburg FStNr. 1, Gde. Bad Harzburg, Ldkr. Goslar, ehem. Reg.Bez. BS

Hohes Mittelalter:

Die Umgestaltung und der Neubau des abgerissenen Restaurants auf der bedeutenden Burganlage des 11. Jhs. waren Anlass, anknüpfend an die archäologischen Untersuchungen der 1970er Jahre durch Dipl. Ing. M. Keibel-Meier vom damaligen Institut für Denkmalpflege Hannover, die nun kurzzeitig frei zugänglichen Flächen geophysikalisch zu untersuchen und damit in Zukunft möglicherweise gefährdete Befunde zu prospektieren. Mit Unterstützung vor Ort durch den Betreiber des neuen Restaurants und den Förderverein Historischer Burgberg e.V. konnten nach einem harten Winter die für November 2010 geplanten Messungen im April 2011 von der Firma Eastern Atlas durchgeführt werden (Abb. 45a F). Trotz der vielfältigen und großflächigen modernen Störungen erbrachten die Messungen interessante Resultate:

Besonders im zentralen Teil der Westburg ist der Untergrund durch die neuzeitliche Bautätigkeit geprägt. Die Fundamente der abgetragenen Gebäude sowie die im 20. Jh. ausgeführten archäologischen Grabungen führten hier zu einem stark inhomogenen Untergrund, sodass sich in den geophysikalischen Daten keine klaren Hinweise auf mittelalterliche Baustrukturen finden lassen.

Im Umfeld des quadratischen Turms konnten hingegen Hinweise auf Fundamentreste und Mauern im Boden bis in Tiefen um 2 m festgestellt werden. Die Befunde bestätigen die Erkenntnisse, die Nehring bei seinen Grabungen in den Jahren 1902 bis 1904 gewonnen hatte.

Südlich des quadratischen Turms, direkt unter dem heutigen Rundweg, sind bis in Tiefen von maximal 2 m ebenfalls Fundamente nachweisbar, die entweder von Befestigungsanlagen oder der inneren Bebauung der Westburg herrühren (Abb. 45b F).

Im Gebiet der Westburg konnte in den geoelektrischen und den Georadardaten in Tiefen zwischen 2 und 3 m auch die Oberkante des Hornfelsmassivs lokalisiert werden.

Die Profilmessungen im Abschnittsgraben zwischen West- und Ostburg ergaben Mächtigkeiten der Grabenverfüllung zwischen 0,6 und 1,3 m. Die Füllung des Grabens besteht aus einem humosen Anteil und Verwitterungsschutt des anstehenden Hornfelses.

Lit.: PILZ, D., MEYER, C. 2011: Bericht zu geophysikalischen Untersuchungen auf der Großen Harzburg (Bad Harzburg, Landkreis Goslar). Eastern Atlas, Bericht 1101/2011, Berlin.

F, FM: L. Klappauf, NLD Arbeitsstelle Montanarchäologie Goslar
L. Klappauf

Landkreis Göttingen

54 Benterode FStNr. oF 1, Gde. Staufenberg,
Ldkr. Göttingen, ehem. Reg.Bez. BS

Unbestimmte Zeitstellung:

Während einer Heimatpflegertagung wurde Dr. E. Schröder, Mitarbeiter der Kreisarchäologie Göttingen, ein dreieckiger Retuscheur vorgelegt (Abb. 46). Das Stück besteht aus dunkelgrauem Tonschiefer und besitzt bei einer Dicke von 0,6 cm eine Größe von 4,6 x 2,6 cm. Randständig befindet sich auf einer Breitfläche eine schälchenartige Vertiefung von 1–1,2 cm Durchmesser. Der Finder konnte leider keine weiteren Informationen zu den Fundumständen oder dem Fundort machen, erinnerte sich lediglich daran, dass das Stück aus der Gmkg. Benterode stammt.

F: R. Schäfer, Benterode; FM: Dr. E. Schröder,
Kreisarch. Göttingen; FV: Kreisarch. Göttingen
K. Grote / M. Pahlow



Abb. 46 Benterode FStNr. oF 1, Gde. Staufenberg,
Ldkr. Göttingen (Kat.Nr. 54)
Retuscheur aus dunkelgrauem Tonschiefer. M. 1:1.
(Foto: Kreisarch. Göttingen)

55 Dahlenrode FStNr. 7, Gde. Rosdorf,
Ldkr. Göttingen, ehem. Reg.Bez. BS

Bronzezeit:

Bei einer systematischen Detektorprospektion des „Ecksberges“ nördlich von Dahlenrode im Mai 2010 wurde im oberen Bereich der westlichen Steilhangkante ein Bronzefriem gefunden. Das 9,2 cm lange und maximal 0,4 cm dicke Stück weist eine dunkelgrüne Patina auf. Eine Seite ist rundstabig mit spitzem Ende, während die andere Seite einen rechteckigen Querschnitt und einen meißelförmigen Abschluss aufweist. Der Pfriem lag in geringer Tiefe im Rendzina-Boden auf Muschelkalk.

F, FM, FV: Kreisarch. Göttingen
K. Grote / M. Pahlow

56 Dahlenrode FStNr. 8, Gde. Rosdorf,
Ldkr. Göttingen, ehem. Reg.Bez. BS

Frühe Neuzeit und Neuzeit:

M. Wittwar entdeckte im Mai 2010 nördlich von Dahlenrode im Plateaubereich des „Ecksberges“ eine trapezförmige Wallanlage, die von einem ca. 1,5 m breiten (Sohl!?)-Graben umgeben ist. Der Wall weist noch eine erhaltene durchschnittliche Höhe von 40–60 cm über der Grabensohle auf, die im Nordwesten jedoch auf 120 cm über die Grabensohle ansteigt. Die Innenfläche besitzt eine Ausdehnung von 140 m in Nordnordost–Südsüdwest-Richtung und von 40 m in Westnordwest–Ostsüdost-Richtung. Die Anlage ist in der Preuß. LA (Blatt 4525) als umfriedete Anpflanzung verzeichnet und wohl als Pflanzkamp zu interpretieren. Eine seitens der Kreisarchäologie durchgeführte Detektorprospektion erbrachte nur vereinzelte unbestimmte Eisenkleinteile.

F, FM: M. Wittwar, Herrmannrode (Hessen)
K. Grote / M. Pahlow

57 Dahlenrode FStNr. 9, Gde. Rosdorf,
Ldkr. Göttingen, ehem. Reg.Bez. BS

Römische Kaiserzeit, spätes Mittelalter
und frühe Neuzeit:

Die systematische Detektorprospektion des „Ecksberges“ erbrachte wenig westlich der FStNr. 7 (Kat. Nr. 55) neben spätmittelalterlichen bis frühneuzeitlichen Hufeisennägeln und einem Hufeisenfragment mehrere mutmaßliche römische Sandalen- bzw. Schuhnägel vom Typ Harzhorn. Die Funde stammen von einem ca. 100 m² großen Geländesporn, der dreieckig in das Drammetal hineinragt und mit Ausnahme der Ostseite zu allen Seiten sehr steil abfällt. Diese exponierte Lage bietet sich als Standort eines möglichen römischen Signalpostens an, der im Zusammenhang mit römischen Militäraktivitäten in Germanien zu verstehen wäre.

F, FM, FV: Kreisarch. Göttingen
K. Grote / M. Pahlow

58 Hedemünden FStNr. 5, Gde. Stadt Hann.
Münden, Ldkr. Göttingen, ehem. Reg.Bez. BS;
Mollenfelde FStNr. 4, Gde. Friedland,
Ldkr. Göttingen, ehem. Reg.Bez. BS;
Oberode FStNr. 1, Gde. Stadt Hann. Münden,
Ldkr. Göttingen, ehem. Reg.Bez. BS